

An aerial photograph of a city, likely Prague, taken from a high angle. The scene is bathed in the warm, golden light of a sunset or sunrise. The city's architecture is visible, including a prominent church with a tall spire and a large dome in the center. The streets are filled with buildings, and the overall atmosphere is hazy and serene. The text is overlaid on the upper half of the image.

Stephan
Thome
Roman

Suhrkamp
Gegen
spiel

Diskussionen haben sie in den vergangenen Monaten darüber geführt, bis Maria sich selbst wie einer Stimme vom Band zuhörte, die wieder und wieder dasselbe sagte. »Das Allerwichtigste für mich ist, dass du verstehst, warum ich nicht anders handeln konnte. Damals. Weshalb es nicht um Egoismus geht. Dass ich, als das Angebot kam, nur entweder annehmen konnte oder mir für den Rest meines Lebens vorwerfen, es abgelehnt zu haben. Mir vorwerfen und dir. Und das lag daran, weil das Leben in Bonn –«

»In ›deinem Bonn‹ hast du immer gesagt, aber eigentlich gemeint: das Leben mit mir. Richtig?«

»Es würde uns ein großes Stück

weiterhelfen, wenn du nicht hinter jedem Satz einen Vorwurf vermuten würdest.«

»In der Tat, warum sollte ich das tun?« Sein Versuch, nicht zynisch zu klingen, misslingt gründlich. Hartmut ist ein ruhiger, kontrollierter Mensch, der seine wunden Punkte zu verbergen weiß, aber jetzt scheint er sie geradezu präsentieren zu wollen. »Jahrelang habe ich meine Familie zugunsten der Arbeit vernachlässigt und dich nicht bei der Suche nach einer Arbeit unterstützt. Das ist kein Vorwurf, sondern eine Tatsache. Richtig?«

Sie könnte es sich einfach machen und sagen: So ist es. Genauer gesagt, war es der Preis für ein Leben in materieller

Sicherheit, von dem sie ihren Teil bezahlt hat, aber inzwischen haben sich die Dinge geändert. Philippa ist aus dem Haus, und Hartmuts Weigerung, sich mit der neuen Situation zu arrangieren, macht aus der Behauptung, er könne ihren Arbeitswunsch verstehen, ein zu oft wiederholtes Lippenbekenntnis. Beim Wiedersehen am Bahnsteig hat sie ihm auf den ersten Blick angesehen, wie ausgelaugt er ist. Sein jüngstes, hauptsächlich zwischen zehn und zwei Uhr nachts verfasstes Buch soll bald erscheinen, und manchmal spielt er darauf an, dass es ihn den Rest seiner angeblich bescheidenen Reputation kosten werde. Einem analytischen Philosophen stehe es nicht zu, sich auf

Filme zu beziehen und Probleme zu untersuchen, die echte Menschen im wirklichen Leben plagten. Wie sie solche Aussagen verstehen soll, weiß sie nicht. Holt ihr Mann mit Ende fünfzig seine Midlife-Crisis nach? Wenn ja, haben ihn die Enttäuschungen eines langen Berufslebens hineingestürzt, oder war es ihr Umzug nach Berlin? Damals hat sie sich geschworen, die Dinge nicht schleifen zu lassen und sich nicht darauf hinauszureden, dass er sich eben anpassen müsse, jetzt sucht sie wie auf einer inneren Klaviatur den richtigen Ton, der die Bereitschaft zur Versöhnung anklingen lässt, ohne ihre Resignation zu verbergen. »Seit wann bist du ein solcher Zyniker, Hartmut?«,

fragt sie und erwartet den Hinweis, dass sie auch diesmal das falsche Wort benutzt, aber er zuckt bloß mit den Schultern und murmelt: »Tja, seit wann bloß.«

»Verstehe. Das ist also auch meine Schuld.«

»Wieso auch? Bisher war nur von meinen Fehlern die Rede.«

»Das ist es, was ich meine.« Sie hört ihre Stimme brüchig werden, holt das Taschentuch hervor und hält es sich vors Gesicht. »Wir können nicht mehr reden. Wir können nicht einmal mehr reden über uns.« Für einen Moment gelingt es ihr, den aufkommenden Weinkrampf zu unterdrücken und einfach wegzuhören, als er die Reihe